

JAHRES-JOURNAL | 2003

der Psychosozialen Dienste Marzahn-Hellersdorf

Erziehungs- und Familienberatung Kita-Beratung



Tätigkeitsberichte und Fachbeiträge der EFB und KB
Marzahn-Hellersdorf 2002 / 2003

Einführung

Wir freuen uns dem interessierten Leser nun eine neue Ausgabe des **Jahres-Journals der Psychosozialen Dienste** (2003) präsentieren zu können. Damit setzen wir die im vergangenen Jahr begonnene Tradition fort, ein modernes Forum für MitarbeiterInnen der EFB/KB zu schaffen, zur fachlichen Darstellung und Auswertung ihrer und unserer Arbeit in den Bereichen Erziehungs- und Familien- sowie Kita-Beratung.

Auch im Berichtszeitraum 2002 konnte **Erziehungs- und Familienberatung** als häufigste Form der Hilfen zur Erziehung (gemäß § 28 in Verbindung mit §§ 16ff KJHG) stabil angeboten werden. So wurden (2002) im Leistungsverbund mit den beiden ortsansässigen freien Beratungsstellen (Evangelische Beratungsstelle und SOS-Familienzentrum) insgesamt **1851 Familien** betreut. Etwa 1335 Fälle konnten im Berichtszeitraum gegenüber 1332 Neuanmeldungen (gemäß Bundesstatistik) abgeschlossen werden.

Auf dem Hintergrund zunehmend ungünstigerer Rahmenbedingungen für Jugendhilfeleistungen konnte somit durch Beratung, Diagnostik und Therapie in einer Vielzahl von Fällen dem gesetzlichen Anspruch der Erziehungsberechtigten und junger Menschen auf Hilfe zur Erziehung und psychosoziale Unterstützung entsprochen werden. Darüber hinaus wurde innerhalb der Jugendbehörde die fachdienstliche Funktion der öffentlichen EFB im Rahmen der (Um-) Steuerung von Jugendhilfemaßnahmen erweitert und fortentwickelt. Präventive Angebote (Elterngruppen, Schul- und zielgruppenorientierte Projekte, etc.) wurden durch öffentliche und freie Erziehungs-beratungsstellen kontinuierlich und regionalbezogen ausgebaut.

Kita-Beratung war mit ihrem Beratungs- und Qualifizierungsauftrag für MitarbeiterInnen der Kitas und der Tagespflege insbesondere in den letzten beiden Jahren mit gravierenden strukturellen Veränderungen im Kindertagesstättenbereich konfrontiert. Verunsicherungen, Zukunftsängste der Kita-Mitarbeiterinnen, aber auch bisher unklare Rahmenbedingungen für den Weiterbetrieb sowie offene Fragen zur zukünftigen Trägerschaft verbleibender kommunaler Kindereinrichtungen in Berlin bestimmten und erschwerten teilweise in vielfältiger Form das Beratungsgeschehen des Kita-Beratungspersonals.

Kitas und deren Teams in diesen Prozessen der umfassenden Veränderungen (u. a. bei Trägerwechsel) und darüber hinaus zu begleiten, ihnen Unterstützung zu geben, ihre Angebote entsprechend den geänderten Bedarfslagen auf der Basis neuester pädagogisch-psychologischer Forschungsergebnisse zu fördern, bleibt auch 2004 gesetzlich fixierter Auftrag. Schwerpunkt wird dabei die inhaltliche Umsetzung des Berliner Bildungsprogramms und dessen Überführung in die Praxis sein. Institutionelle Kita-Beratung - verstanden als Qualitätsentwicklung und -sicherung pädagogischer Arbeit mit Klein- und Vorschulkindern - sollte unabhängig der Trägerschaft von Kindertagesstätten auch weiterhin in der Gewährleistungs- und Steuerungsverantwortung der öffentlichen Jugendbehörde bleiben.

In den kommenden Jahren steht die Jugendhilfelandchaft vor vielfältigen Veränderungen. Im Rahmen der begonnenen Diskussion um sozialräumliche Strukturen der Jugendhilfe sehen wir beide Leistungsangebote (EFB in öffentlicher und freier Trägerschaft sowie Kita-Beratung) im Bezirk als stadtteilübergreifende Beratungsangebote mit engem regionalem Bezug, insbesondere im fach-dienstlichen und präventiven Bereich.

In dieser Ausgabe unseres Jahres-Journals 2003 sowie in unserem Homepage-Journal "CONTACT" im Internet unter: www.efb-kb-marzahn-hellersdorf.de wollen wir einige Schwerpunkte unserer fachlichen Tätigkeit (2002) reflektieren.

So widmen wir uns diesmal als EFB thematisch den **therapeutischen Leistungen als Hilfen zur Erziehung**, auch unter dem Blickwinkel fachdienstlicher (Um-) Steuerung innerhalb der Jugendhilfe. Untersetzt wird die begonnene Analyse unseres fachdienstlichen Wirkens durch drei Beiträge zu spezifisch beraterisch-therapeutischen Aspekten unserer Arbeit (Kindertherapie, Gruppentherapie mit Jungen, Familientherapie). Ein kurzer statistischer Rückblick "EFB - in Zahlen (2002)" soll dem Leser die Möglichkeit bieten das hier Dargestellte im Kontext des gesamten Leistungsspektrums der EFB zu betrachten.

Im **Tätigkeitsbericht der Kita-Beratung** (2002) schildern wir (untersetzt mit statistischen Angaben) Schwerpunkte, Themenfelder und Projekte des pädagogisch-psychologischen Handelns unseres bezirklichen Kita-Beraterteams.

P. Müller
Leiter der Psychosozialen Dienste
Marzahn-Hellersdorf

Inhaltsverzeichnis

Einführung.....	3
R. Paliege / U. Reich / H. Scherner <i>Therapeutische Hilfen für junge Menschen in Marzahn-Hellersdorf.....</i>	5
I. Stenzel <i>Kinderpsychotherapie als Jugendhilfe</i>	9
J. Reich <i>Zur therapeutischen Arbeit mit Jungengruppen</i>	11
A. Kokol <i>Auszug einer Familientherapie.....</i>	15
P. Müller <i>EFB in Zahlen - statistischer Rückblick</i>	17
I. Kiersch / D. Majchrzak / U. Schabeck <i>Qualifizierung der Mitarbeiterinnen bezirklicher Kindertagesstätten und der Tagespflege durch institutionelle Kita-Beratung Tätigkeitsbericht der Kita-Beratung (2002).....</i>	19

Therapeutische Hilfen für junge Menschen

R. Paliege / U. Reich / H. Scherner

Therapeutische Hilfen für junge Menschen

Die Erziehungs- und Familienberatungsstelle (EFB) der Psychosozialen Dienste des Jugendamtes (PsD/FB3) ist ein interdisziplinär arbeitender psychologisch-therapeutischer und sozial-pädagogischer Fachdienst.

Zu ihren Aufgaben gehört es, Erziehungsschwierigkeiten sowie individuelle und familiäre Krisen in ihren Ursachen und Bedingungen zu erkennen und sie durch Beratung und Therapie zu mindern oder zu beheben.

Zum Zwecke der Diagnostik, Beratung und Therapie wendet sie wissenschaftlich fundierte Verfahren der in ihr vertretenen Fachgebiete an, wozu Individual-, Gruppen- und Familientherapie gehören. So lautet der Auftrag, und darüber ist hier zu berichten. Das ist a) die Therapie als Hilfe zur Erziehung in der EFB. Infolge therapeutischer Jugendhilfepraxis sind zwei damit verbundene Aufgabenbereiche im FB 3 angesiedelt: b) Die Gutachtenfunktion im Bewilligungsverfahren und die Lotsenfunktion. Neuerdings gehört auch c) das Verfahren zur Beantragung von Psychotherapien nach KJHG in die Tätigkeit des FB 3 in Marzahn-Hellersdorf. Indem diese drei Wirkungsbereiche dargestellt und statistisch belegt werden, kann es gelingen, den erreichten Stand psychotherapeutischer Hilfen innerhalb der Jugendhilfe in Marzahn-Hellersdorf zu begründen. In einer Zeit rapiden Wandels in der Hilfelandschaft soll die Situationseinschätzung helfen, Stabilisierungs- und Änderungsabsichten zu benennen.

a) Therapie als Hilfe zur Erziehung in der EFB

Psychotherapeutische Behandlungen in der Erziehungsberatung sind Hilfen zur Erziehung, bei denen von entsprechend ausgebildeten und geeigneten Fachkräften, ausgehend von pädagogischen Aufgabenstellungen, ziel-gerichtet therapeutisch Einfluss genommen wird.

Welchen Anteil hat Therapie an der Erziehungsberatung?

Zur Beantwortung stützen wir uns auf alle verfügbaren Zahlenangaben.

Dadurch bieten sich uns verschiedene Bezugsgrößen: die aktuell vorzufindenden Betreuungsakten an den beiden Standorten und der Anteil an Therapien bei allen Fällen von Erziehungsberatung im Bezirk. Zunächst werteten wir aus den zurückliegenden zwei Jahren über 1900 Leistungsakten beider Beratungsstandorte aus. Diese Vorgänge basieren auf ca. 13500 Fachleistungsstunden (Kontakten). Damit kommen auf einen Beratungsvorgang durchschnittlich sieben Termine.

Das Verhältnis von Aktenzahlen zu den Therapiefällen

Nun wissen wir noch nicht genauer, wie viele Fälle in der Erziehungsberatung ausgesprochen als Therapien anzusehen sind. Therapien entstehen innerhalb der Erziehungsberatung, wenn Therapieziele und die Art der Behandlung vereinbart sind. Oftmals sind dazu fünf diagnostische Kontakte zur Beziehungsbildung erforderlich (proba-torische Sitzungen). Da die Fallregistrierung mit dem ersten Kontakt beginnt, kennt unsere Statistik nicht die Unterscheidung zwischen dem „Beratungsfall“ und dem „Therapiefall“ in der Beratung, während die Fachkräfte sehr wohl um den Unterschied wissen.

Deshalb wurden 267 aktuelle Hilfevorgänge herangezogen. Davon waren an beiden Standorten hoch geschätzt 45 % der Akten als Therapien festzustellen. Da Beratungsakten schneller abzulegen sind, stellen Therapien einen vergleichsweise erstaunlich hohen Anteil an den aktuellen Hilfevorgängen. Therapiefälle sind zeitintensiver als sonstige Beratungsvorgänge.

Das Verhältnis der Therapien zum Gesamtumfang der personenbezogenen Hilfeleistungen war in beiden Untersuchungsrichtungen gleich. Hochgerechnet auf die jährlichen Beratungsfälle kann angenommen werden, dass für **jährlich ca. 325** Marzahner und Hellersdorfer jungen Menschen Therapie in der EFB stattfindet.

Therapietermine bei den Fachleistungsstunden

Seit Jahren wird die Tätigkeit der EFB (unter Berücksichtigung des Datenschutzes) in vielfältiger Form computermäßig erfasst. Dabei ist im System hinterlegt, welcher Schwerpunkt in der jeweiligen Fachleistungsstunde bestand und wer an dem Termin teilnahm (setting).

Demnach waren von den ausgewerteten Sitzungen **Leistungsschwerpunkte:**

Beratung	46 %
Therapie	31 %
Diagnostik (Untersuchung)	10 %
Sonstige (Hospitationen, Befundtexte, betreuter Umgang, Pflegeelternauswahlverfahren, etc.)	13 %

Zu den diagnostischen Terminen ist zu sagen, dass sie Beratungszwecken als auch Therapien dienen. Auch die sonstigen Leistungsformen dienen Beratungs- und Therapiezwecken gleichwohl. Therapien sind vereinbarte Arbeitszusammenhänge, die sich durch Intensivität und Stabilität von Beratungszusammenhängen unterscheiden lassen.

Empfänger der Leistungen:

Die Beratung oder Behandlung richtet sich entscheidend danach, wer zum Termin erscheint. Das Setting verrät etwas über den jeweiligen Arbeitsansatz.

Der Häufigkeit nach überwiegen folgende **Settings:**

mit dem Kind / jungen Menschen	40 %
mit der Mutter	21 %
Mutter und Kind gemeinsam	7%
pädagogische Fachkräfte	7 %
Eltern gemeinsam	6 %
Vater	5%

Des Weiteren familientherapeutische Sitzungen mit der vollständigen Familie, Helferberatungen, Väter mit Kindern, Sonstige.

Bei Beratungen handelt es sich weit überwiegend um Gespräche mit den Müttern. Besuchen Mütter die Beratungsstelle, so handelt es sich in 73 % um Beratungen.

Aber auch die Kinder und die Eltern als Paar sind Teilnehmer der Beratungssitzungen.

Bei den therapeutischen Behandlungen wird das Kind oder der Jugendliche unmittelbar erreicht. Besuchen Kinder / Jugendliche die EFB, so kommen sie in 62 % der Fälle zu Therapieterminen. Therapie-Sitzungen kommen häufiger auch mit Müttern und deren Kindern gemeinsam oder mit den Eltern als Paartherapie vor.

Therapie als Hilfe zur Erziehung ist somit eingebunden in Beratungszusammenhänge, intensive Arbeit mit dem jungen Menschen und bezieht in aller Regel die Mutter ein. Diese hier dargestellten Zusammenhänge sind stabile Arbeitsgepflogenheiten. So ist es nicht willkürlich erweiterbar oder zu vermindern, wie viele andere Settingformen vorkommen. Familien- oder Gruppentherapien kommen dem Umfang nach nicht so häufig vor, sie sind aber unverzichtbar für ein qualitativ hoch stehendes, vielfältiges Angebot der EFB. Familien- und Gruppentherapien sind vergleichsweise auch sehr arbeitsintensiv.

Die jeweiligen Prozentangaben zu den erbrachten therapeutischen Leistungen sollten dazu dienen, den Stellenwert von Therapie in der Erziehungsberatung in verschiedener Hinsicht mitzuteilen. Die von uns erhobenen Angaben ähneln denen aus der Praxis der beiden freien Beratungsstellen im Bezirk. Wie viele der jährlich mehr als 1800 Betreuungen in der behördlichen und den freien Beratungsstellen sind als Therapien anzusehen? Bei 20-25% anzunehmenden Therapiefällen werden jährlich ca. 360-450 junge Menschen in den Beratungsstellen psychotherapeutisch behandelt.

b) Indikationsstellung für KJHG- Therapien und Lotsenfunktion in der EFB

Als fachdiagnostischer Dienst des Jugendamtes wirkt die EFB, neben SchpD und KJPD und Institutsambulanz, im Verfahren zur Indikationsstellung externer Psychotherapien nach § 27.3 und 35a KJHG mit. Gemäß bezirklicher Verfahrens-Vereinbarungen ist in diesem Zusammenhang seit 2002 neben dem Ausschluss anderer Leistungsträger, regelhaft die Eigenleistung ortsansässiger Erziehungs- und Familienberatungsstellen zu prüfen.

Zur Erfüllung dieser Aufgabe wurde mit Beginn des 2. Quartals 2002 in Kooperation zwischen den psychodiagnostischen Fachdiensten und dem ASPD, sowie mit den in der AG 78 KJHG (EFB) organisierten ortsansässigen Erziehungs- und Familienberatungsstellen in freier und öffentlicher Trägerschaft ein Lotsensystem eingerichtet.

Dadurch soll auf dem Hintergrund der gegenwärtigen angespannten Haushaltslage eine effiziente Steuerung und Planung von Beratungs- und Therapiekapazitäten im Bezirk unter Berücksichtigung der fachlichen und wirtschaftlichen Potenzen der Familienberatungsstellen erfolgen.

Ziel ist es dabei, das breite therapeutische Spektrum an externer Psychotherapie als auch institutioneller Erziehungs- und Familienberatung im Bezirk bedarfsgerecht einzusetzen.

Ausschnittsweise für den Zeitraum Januar- September 2003 konnten von **80** Therapieanfragen **59** durch freie und öffentliche EFB entsprochen werden. **19** Therapien wurden im gleichen Zeitraum durch den Therapie-lotsendienst über die anfragenden Fachdienste an externe Therapeuten weiter vermittelt. Unter Berücksichtigung eines Kostensatzes von ca. 5900 Euro je Therapie ist damit eine erhebliche Kostenersparnis erreicht worden.

Insgesamt konnte das eingerichtete Lotsensystem als sinnvolles Instrument für bedarfsgerechte Steuerung therapeutischer Leistungen entwickelt werden.

Die Zusammenarbeit von anfragenden Fachdiensten und leistungserbringenden Beratungsstellen sowie Therapeuten konnte effektiv gestaltet werden. Eine Fortsetzung des Lotsenmodells sollte aus Sicht unseres Fachbereiches auch über das Jahr 2003 hinaus erfolgen.

c) das Verfahren zur Beantragung von Psychotherapien nach dem KJHG

Über die bisher genannten Formen der Mitwirkung der EFB hinaus wird seit Januar 2003 das Bewilligungsverfahren für externe Psychotherapien und Lerntherapien innerhalb des Fachbereichs 3 koordiniert. Damit wurde ein weiterer Schritt getan, die fachdienstliche Funktion des Fachbereichs 3 zu erweitern und einen Beitrag zur (Um)Steuerung der Hilfen zur Erziehung zu leisten.

Dies konnte erreicht werden aufgrund einer personellen Verstärkung der Psychosozialen Dienste (FB 3) durch eine mit der Vergabepaxis von Psychotherapien vertrauten Fachkraft (Sozialarbeiterin) aus dem Fachbereich 4.

Diese Stelle wird gleichzeitig als Schnittstelle und Brücke zwischen den beiden Fachbereichen wirksam. In den ersten 10 Monaten wurden in 80 Fällen Anträge auf Psychotherapie bearbeitet. Dabei kommt es zu Gesprächen mit den Antragsstellern und zum Erfahrungsaustausch mit Leistungserbringern.

Eine Aufgabe dieses Psychotherapiekoordinators ist auch die Leitung einer Arbeitsgruppe Psychotherapie, in der Vertreter der fachdiagnostischen Dienste Kinder- und Jugend-psychiatrischer Dienst, Schulpsycho-logisches Beratungszentrum und Erziehungs- und Familienberatung gemeinsam Standards entwickeln, sowie Qualität und Umfang der Leistung steuern. In dieser Arbeitsgruppe wurde bisher ein Verfahren vereinbart, das den Hilfeprozess genau und verbindlich regelt, Überschneidungen und Doppelarbeiten vermeidet und die fachliche Zuständigkeit transparent macht. In einem ausführlichen Schreiben wurden die Psychotherapeuten über das Verfahren informiert. Als Fachstandards wurden

Festlegungen zum Regelumfang und zum Auswahlverfahren bei der Beauftragung von Psychotherapeuten erarbeitet. Noch in diesem Jahr werden Standards zur Bewilligung von Psychotherapien für ältere Jugendliche bzw. junge Volljährige formuliert und vereinbart.

Die Arbeitsgruppe hat sich damit zum Ziel gesetzt, einerseits durch genaue Bedarfs-ermittlung im Einzelfall Kosten zu senken und andererseits zu gewährleisten, dass dringend notwendige Psychotherapien auch weiterhin im erforderlichen Umfang gewährt werden können.

Tatsächlich scheint – bei aller gebotenen Vorsicht wegen des noch recht kurzen Zeitraumes – die Zuordnung dieser Aufgabe zum Fachbereich 3 Wirkung zu zeigen. Das ergibt sich u. a. aus einem Haushaltsvergleich:

Im Juni 2002 wurden für ambulante Psychotherapien insgesamt (Titel 67182 und 67153) 508.600,- Euro ausgegeben. Im gleichen Zeitraum 2003 waren es 429.900,- Euro. Die Differenz von 78.700,- Euro entspricht ca. 1200 eingesparten Fach-leistungsstunden.

Fazit und Ausblick:

Die Jugendhilfe hat in Marzahn-Hellersdorf im zurückliegenden Jahrzehnt eine leistungsfähige therapeutische Versorgung hervorgebracht. Mit dem hier beschriebenen Leistungsvolumen weiter sachgerecht umzugehen, steht in der Fachverantwortung der psychosozialen Dienste für das Jugendamt. Hier war zu zeigen, wie dem Beratungsauftrag der Jugendhilfe durch therapeutische Leistungen in den Erziehungsberatungsstellen in qualifizierter Weise entsprochen wird.

Therapien unterscheiden sich nach den jeweiligen Zugängen, ob z.B. in einer Beratungsstelle oder bei einem frei niedergelassenen Therapeuten. Der Anspruch an die Wirksamkeit der Leistung ist jedoch einheitlich, trotz der Vielfalt in den therapeutischen Herangehensweisen.

Für die kommende Zeit setzen wir uns folgende Schwerpunkte:

- Es wird fallspezifisch herauszufinden sein, dass maßgeschneiderte therapeutische Hilfen auch zugänglich gemacht werden. Dazu sollen die Kooperations-möglichkeiten gefestigt werden.
- Um das Gesamt therapeutischer Jugendhilfeleistungen weiterführen zu können, werden wir uns nicht am schätzbaren Bedarf orientieren können, sondern im konkreten Fall das erforderliche Maß der Hilfe zu bestimmen haben.
- Künftig wird zu vergleichen sein, in welchem Verhältnis Bewilligung und Inanspruchnahme extern vergebener Therapien eigentlich stehen, um einen Beitrag leisten zu können, diese spezielle Vielfalt von Hilfeformen zu begründen.
- Die Psychosozialen Dienste beteiligen sich fachspezifisch an der geforderten Umsteuerung von Hilfen zur Erziehung, die wir als einen Weg ansehen, die notwendigerweise entstandene therapeutische Landschaft zu erhalten und zu gestalten. Dabei gehen wir mit den Risiken und Härten um, die nicht zuletzt auch auf die frei niedergelassenen TherapeutInnen zugekommen sind und weiter zukommen.
- Die Vielfältigkeit der therapeutischen Leistungsangebote sehen wir als unverzichtbar an, adäquat auf den Bedarf der jeweiligen Kinder reagieren zu können und um wirksam zu helfen.
- Wir streben ein (wie hier begonnenes) Berichtswesen über alle gewährten Psychotherapien an, um nicht schlechthin finanzielle Abminderungen, sondern die Realisierung des Hilfeauftrages zur Zielgröße zu machen.

Eine Kinderpsychotherapie als Jugendhilfe

Irmlind Stenzel

Die sehr junge Mutter Frau B. kam zu uns auf Anraten ihrer Kinderärztin, nachdem Nachbarn wegen des andauernden Schreiens der dreijährigen Sandra die Polizei gerufen hatten.

Frau B. berichtete, Sandra reagiere auf einfache Aufforderungen der Mutter mit heftigsten Wutausbrüchen, Verweigerung und Beschimpfungen. Die Mutter fühlte sich ohnmächtig, sah Sandra als überlegen und bewusst böse(artig). Das sei so, seit ihre um ein Jahr jüngere Schwester Nadine geboren wurde. In der Kita und mit anderen Personen sei Sandra, genau wie Nadine, übermäßig still, schüchtern und zurückgezogen. Die Mutter war sehr beschämt über ihr Unvermögen Sandra zu lenken. Noch verstärkt durch Vorwürfe ihres Mannes, der aus beruflichen Gründen selten zu Hause war und sich nicht an der Erziehung beteiligte, fühlte sie sich als Versagerin. Mit Nadine hatte die Mutter keinerlei Probleme, sie sei ruhig und der Mutter liebevoll zugewandt. Sandra zeige ihrer kleinen Schwester gegenüber Neid und Aggressivität.

Eigene schwierige familiäre Bedingungen und noch wirkende Konflikte in der Herkunftsfamilie bedingten eine starke Überlastung. Die auch körperlich schwache junge Frau war dadurch nicht in der Lage, eine stabile und liebevolle Beziehung zu Sandra aufzubauen und gelassen mit der Geschwisterrivalität umzugehen. Im Verlauf der Beratung, die sich über 2 ½ Jahre erstreckte, kam es immer wieder zu Krisensituationen.

Sandra reagierte mit schweren körperlichen Symptomen (Essensverweigerung, schlagen des Kopfes gegen die Wand); die Familie mit Ausstoßungstendenzen gegenüber dem schwierigen Kind. In solchen Zeiten war es uns möglich, mehrere Kontakte in der Woche anzubieten; durch Laufnähe zwischen Wohnung und Beratungsstelle konnte die Mutter dieses Angebot in den Alltag integrieren.

Die **gemeinsam erarbeiteten Ziele** der nun beginnenden Arbeit waren:

- eine verfrühte Herausgabe Sandras aus der Familie unnötig zu machen
- mit der Mutter Verhaltensänderungen zu erarbeiten und im Alltag zu installieren
- anzuschauen, warum es ihr unmöglich ist Sandra liebevoll zu begegnen
- Sandra geschützten Raum zu geben für ihre Ängste und ihre Wut und mit ihr neue Möglichkeiten Gefühle auszudrücken zu erkunden

Um dies zu erreichen, arbeiteten wir in unterschiedlicher Zusammensetzung und mit unterschiedlichen Themen und Mitteln. Die unten genannten Beratungs- und Therapiestränge liefen teils parallel, teils lösten sie sich ab. Abhängig vom Bedarf der Familie war die Frequenz der Termine dichter oder lockerer. Leider gelang es uns nicht, den Vater der Kinder einzubeziehen.

In der **Erziehungsberatung** erkundeten wir positive Erfahrungen und Erlebnisse zwischen Mutter und Tochter um bei Frau B. eine Wahrnehmung ihrer Ressourcen zu ermöglichen.

In der **Kita** unterstützten wir die Erzieherinnen dabei, Sandra zu Kontakten anzuregen und sich Spiel und Streit mit anderen Kindern zuzutrauen.

In **Spielterminen** für Mutter und Kind (oder auch beide Kinder) zeigten wir alternative Verhaltensmöglichkeiten auf und übten sie. So konnten gemeinsame positive Erfahrungen gemacht werden.

In der **therapeutischen Beratung** lernte Frau B. alte familiäre Verstrickungen und ihre Wirkung auf die gegenwärtigen Beziehungen zu verstehen und Lösungsansätze zu entwickeln.

Foto (EFB-H): therapeutische Farbenspiele

In der **Kindertherapie** konnte Sandra im symbolischen Spiel eigene Erfahrungen verarbeiten und erleben, dass sie so angenommen wird wie sie ist.

Die gestellten Ziele konnten weitgehend erreicht werden, wobei es im anstrengenden Alltag immer noch zu Konflikten kommt, die die Mutter aber gelassener angehen kann. Sie weiß, dass sie sich immer wieder an unsere Stelle wenden kann, wenn sie alleine nicht mehr weiter weiß.

Dieser Fall stellte insgesamt hoch komplexe Anforderungen an uns. Gefragt waren:

- Erziehungsberatung in einer Krisensituation,
- therapeutische Beratung einer jungen Frau
- und Kindertherapie bei schweren, auch somatischen Symptomen.

Die Erziehungsberatungsstelle erweist sich hier als ideale Anlaufstelle, weil wir mit unseren Arbeitsbedingungen einen niedrighwelligen Zugang und ein hochspezialisiertes Beratungsangebot bereit halten können.

(Namen und biografische Daten wurden zur Anonymisierung verändert)

Zur Arbeit mit Jungengruppen in der EFB Marzahn-Hellersdorf

Jürgen Reich

Die Arbeit mit Jungen in Gruppen hat sich in unserer EFB (Standort Hellersdorf) entwickelt, weil

- ein hoher Anteil von Anmeldungen Jungen im Alter von 9-12 Jahren mit ihren Verhaltensauffälligkeiten betraf
- die Einzelbetreuung dieser Jungen an Grenzen stieß, die innerhalb dieses Settings nicht zu überwinden waren
- es zwei Mitarbeiter gibt, die sich für Jungen und deren Probleme besonders interessieren und bereit waren und sind, sich den besonderen Herausforderungen von Gruppenarbeit mit o. g. Klientel zu stellen.

Warum melden meist die Mütter ihre 9-12 jährigen Söhne in unserer Beratungsstelle an?

Ihre Jungen sind dem Kleinkindalter entwachsen und entziehen sich mehr und mehr dem Einfluss der Eltern. Viel Zeit verbringen diese Kinder schon außerhalb der Familie (Schule, Hort, Straße und Spielplatz). Hier wollen/müssen sie sich mit ihren individuellen Interessen und Besonderheiten behaupten, durchsetzen oder auch unterordnen, um den gewünschten Platz im sozialen Gefüge der attraktiven Gruppe einnehmen zu können. Das gelingt nicht jeden und nicht immer. Mancher versucht es dann mit einem hohen Anteil körperlicher oder verbaler Gewalt Anerkennung zu bekommen, mancher zieht sich zurück, passt sich an, ordnet sich unter oder steigt vielleicht auch aus.

Zu Hause kommt das dann so an, dass der Junge (oft von Erzieherinnen) als besonders aggressiv, lernunwillig, aufbrausend, wenig kompromissbereit oder auch als isoliert, Außenseiter, eigenwillig und schwermütig beschrieben wird.

Die Mütter sagen dann manchmal: ich komme nicht mehr an ihn ran oder da fehlt die starke Hand des Vaters.

Die Väter (wenn sie denn da sind und sich interessieren) reagieren mit mehr Strenge, Bestrafungen oder den guten Ratschlägen: du musst auch mal zurück hauen, lass dir nicht alles gefallen.

Aber was da im Inneren dieser Jungen los ist, wissen beide nicht so richtig und einfach nachzufragen bringt auch nicht den gewünschten Erfolg. Die Jungen: ich kann das nicht erklären, weiß nicht, ich will das ja nicht.

Also zum Psychologen. Der muss es ja wissen. Soll es erklären und verändern.

Na gut – schauen und hören wir mal.

Dazu treffen wir den Jungen meist 5-mal für je eine Stunde und stellen uns ganz auf ihn ein. Das ist schon mal was Besonderes. Eine volle Stunde lang interessiert sich ein Mann für die Erlebniswelt des Jungen. Er stellt sich dar in Worten, Mimik, Gestik, Spielen, Zeichnungen und anderen Gestaltungsmöglichkeiten. Wir bleiben neugierig, sind interessiert. Keine Bewertungen, keine klugen Ratschläge. Die Schweigepflicht gegenüber den Eltern ist garantiert.

Wir brauchen das Vertrauen des Kindes, wollen nicht petzen, wollen nicht Handlanger der Eltern sein.

Dann wissen wir mehr. Wir haben Eindrücke gesammelt, Beziehung entwickelt, Fakten erhalten und so ein Abbild vom Erleben, Fühlen und Denken des Kindes.

Das ist die Basis für die weitere Arbeit. Ein auswertendes Elterngespräch klärt auf und benennt Betreuungsangebot und –ziel, z.B. in weiteren Einzelterminen über einen Zeitraum von mindestens 6 Monaten

- männliche Bezugsperson zu sein (Orientierung am Mann mit dessen Sicht auf die Lebenswelt und seiner männlichen Art damit umzugehen)
- das Selbstvertrauen, die Selbstzufriedenheit zu entwickeln
- soziale Wahrnehmung zu fördern
- Fähigkeiten zu entwickeln
- Selbstwahrnehmung zu verbessern
- Ruhe zu finden.

Darauf lassen wir uns im Einvernehmen mit den Eltern und den Jungen ein, im eng begrenzten und geschützten Rahmen einer im Kontext des Arbeitsauftrages stehenden Zweierbeziehung. Neues Verhalten kann so ausprobiert werden. Dazu gibt es Rückmeldungen und neue Erfahrungen. Es folgt der schwierigere Teil: die Übertragung in den Alltag, in die Gruppe. Nicht jedem Jungen gelingt das ohne positive Vorerfahrungen in einer „Trainingsgruppe“.

Die bieten wir dann auch an. Für maximal 8 Jungen in einer Altersdifferenz von höchstens 2 Jahren. In Vorgesprächen mit den Eltern und dem Kind wird besonders auf die Motivation beider Seiten geschaut und Zielvorstellungen sowie Zusammenarbeitsmodalitäten werden besprochen. Auch wenn sich alle Beteiligten geeinigt haben, bleibt für jedes Kind und die Gruppenleiter die Möglichkeit, sich nach 3 Probekontakten wieder zu trennen. Das ist für das Kind wichtig, weil es natürlich nicht wissen kann, worauf es sich da einlässt. Das ist auch für die Gruppenleiter wichtig, weil manchmal in der Gruppensituation erst deutlich wird, dass manche Kinder damit überfordert sind oder einfach nicht reinpassen.

Unser Konzept sieht vor, sich an den jeweiligen Besonderheiten der Jungen zu orientieren und diese im Interesse des Gruppengeschehens sinnvoll zum Tragen zu bringen. D.h. für uns, jedem Verhalten etwas positives abzugewinnen (Umdeutung) und so auf der Basis von Vorhandenem gute Erfahrungen zu machen.

Die bisher häufig kritisierten Verhaltensweisen erhalten so eine neue Bedeutung und können dann einfacher im Kontext der Gruppe verändert werden.

Veränderungsbereitschaft braucht Sicherheit, Zuverlässigkeit, Vertrauen auch in den Grenzen, deren Verletzung Folgen hat.

Wir setzen einen rituellen Rahmen, der nur selten verlassen wird. Darauf können sich die Jungen verlassen.

Verantwortungsbereiche sind getrennt:

- wir für den Gruppenprozess
- jeder trägt Verantwortung für sich
- jeder trägt Verantwortung für das Geschehen in der Gruppe (dafür gibt es ausreichend Freiraum)

Für die Einhaltung vereinbarter Grundregeln sind die Gruppenleiter verantwortlich. Diebstahl, mutwillige Zerstörung und körperliche/verbale Gewalt sind unerwünscht. Geschieht es doch, übernimmt der jeweilige Junge Verantwortung dafür. Wiedergutmachung und/oder zeitweisen Gruppenausschluss sind mögliche Folgen.

Für das was ich tue, bin ich in erster Linie selbst verantwortlich - nicht der andere hat mich provoziert oder so ähnlich.

Ziel: Erweitere deinen Handlungsspielraum oder lerne, ihn zu begrenzen, weil du eingesehen hast, dass dein Verhalten bspw:

- andere stört
- Beziehungen belastet
- dir keine Freunde bringt
- zu Misserfolgen führt.

Dabei bleibt das Gruppengeschehen unser gemeinsam gehütetes Geheimnis, heißt: wir berichten den Eltern nicht dazu (Schweigepflicht!). Wie die Jungen damit umgehen, bleibt deren Sache.

Die Gruppe trifft sich in der Zeit von Oktober – Juli wöchentlich 1x. Die Zeit ist folgendermaßen strukturiert:

- 1 Junge (kontrollierter Wechsel) leitet das Begrüßungsritual
- 60 min Gruppenarbeit unter Anleitung der Gruppenleiter
- 15 min Pause mit Versorgung (Essen / Trinken)
- 60 min Gruppenarbeit in der Verantwortung eines Jungen
- 15 min Nachbetrachtung und Abschiedsritual

In „unserer“ Zeit orientieren wir die Gruppe je nach Stand ihrer Entwicklung auf folgende Inhalte:

- Wer bin ich, wer oder was gehört zu mir?
- Ich in Abgrenzung von anderen, ich in Bezug zu anderen (Familie, Freunde, Feinde).
- Wie gehe ich mit meinen Wünschen nach Macht/Einfluss um?
- Wie lebe ich Konkurrenzgefühle aus?
- Was bedeutet mir Kritik/Selbstkritik?
- Kann ich Wünsche äußern, um etwas bitten?
- Was löst Ablehnung bei mir aus?
- Kann ich mich auch unterordnen oder anpassen, ohne mich aufzugeben?
- Verantwortung für mich, für die anderen – Last oder Lust?
- Wie will ich als Mann sein, was sind meine Träume, Lebensziele?

Und je nachdem, wie sich die Gruppe entwickelt und welche Kooperationsbereitschaft entsteht, versuchen wir ca. ab Februar ein Gruppenprojekt zu installieren.

Das soll eine gemeinsame Arbeit der Gruppe sein, in der sich jeder mit seinen Ideen und Fähigkeiten einbringen will und kann. So sind bisher zwei Filme und ein zerlegbares Wohnhaus entstanden, die am Ende der Gruppenarbeit den Eltern mit Stolz vorgeführt werden konnten.

Parallel zur Arbeit mit den Jungen finden Elternabende statt. Wir wollen den Eltern unser Anliegen und unsere Art zu arbeiten möglichst nahe bringen, um uns ihre Unterstützung in kritischen Zeiten zu sichern. Manchmal schauen sich Eltern auch etwas ab, stellen Fragen und kommen miteinander ins Gespräch.

Zum Abschied feiern wir alle gemeinsam, also Kinder, die Eltern und wir als Gruppenleiter.

Die Kinder erhalten den „Durchhalteorden“ mit Zielerreichungsbeschreibung, die Eltern dürfen stolz auf ihre manchmal so schwierigen Jungen sein und wir sind froh, niemanden auf dem Weg verloren zu haben.

Ausschnitt einer Familientherapie

A. Kokol

Zunächst sei angemerkt, dass die nachfolgende Darstellung einer Familien-therapie so nicht statt gefunden hat und eher eine Art Zusammenschau verschiedener Fälle als ein bestimmter realer Fall ist. Dementsprechend sind auch die verwendeten Daten fiktiv, allerdings durchaus typisch.

Zum Erstgespräch erscheint Frau S., eine 42jährige Angestellte. Ihr 16jähriger Sohn A. mache Probleme. Seit zwei bis drei Jahren werde er immer unzuverlässiger. Schule interessiere ihn überhaupt nicht mehr, er schwänze zunehmend mehr, habe sich einer Clique von vornehmlich älteren Jugendlichen angeschlossen, die einen schlechten Einfluss auf ihn hätten. Regeln scheinen für ihn keine Bedeutung mehr zu haben. Abends komme er häufig erst spät nach Hause, vor allem an den Wochenenden. Es sei auch schon vorgekommen, dass A. die ganze Nacht weg gewesen sei. Angeblich habe er bei einem Freund übernachtet. Frau S. befürchtet, dass diese Clique auch kriminelle Unternehmungen mache. Es sei auch schon vorgekommen, dass er Dinge von ihr und ihrem Mann, der nicht der Vater des Jugendlichen sei, an sich genommen und vermutlich verkauft habe.

Über diese Dinge gebe es häufig Streit, bei denen ihr Mann und ihr Sohn nicht selten sehr heftig aneinander geraten bis zur drohenden tätlichen Auseinandersetzung. Es sei schon der Gedanke aufgekommen und auch ausgesprochen worden, ob es nicht besser sei, wenn ihr Sohn in einer WG oder etwas ähnlichem untergebracht werde. Ihr Sohn wolle dies jedoch nicht. Der leibliche Vater von A. kümmere sich kaum um ihn. A. besuche ihn seit einiger Zeit nur noch gelegentlich. Frau S. habe den Eindruck, er tue dies nur, um von ihm vielleicht etwas Geld zu bekommen.

Mit Frau S. wird vereinbart, ein Gespräch mit ihr, A. und ihrem Mann zu führen.

Der Berater wird noch eine Kollegin bitten daran teilzunehmen, da Familiengespräche günstiger zu zweit geführt werden.

Zu Beginn des ersten Familiengesprächs wird die Familie davon unterrichtet, dass bei den Gesprächen nach ca. 45 Minuten eine Pause gemacht wird, in der die beiden TherapeutInnen sich kurz beraten, und dass sie anschließend der Familie ihre Gedanken mitteilen.

Der erste Teil des Gespräches wird von den Familienmitgliedern zum „Kampf um die Wahrheit“ genutzt. A. räumt ein, dass er „auch schon mal“ geschwänzt habe und auch einmal über Nacht weggeblieben sei, die CDs der Eltern habe er verkauft, weil die Eltern ihm zustehendes Taschengeld verweigert hätten. Im übrigen seien die Vorwürfe der Eltern maßlos übertrieben und sein Verhalten häufig nur Reaktion auf die „idiotischen“ Vorhaltungen und Regeln.

Herr S., der sich zunächst eher zurückhaltend verhalten hatte, kontert nun mit einer Auflistung von Vorkommnissen, die A. zum Teil bestreitet, zum Teil als Reaktion auf ein nach seiner Meinung provokatives Verhalten der Eltern erklärt. Die Berater unterbrechen an dieser Stelle den „Schlagabtausch“ mit dem Hinweis, dass die Familie wohl sicherlich nicht hergekommen sei, um die häuslichen Auseinandersetzungen fortzusetzen.

Im weiteren erfragen die TherapeutInnen von jedem, was für sie/ihn denn ein positives Ergebnis der Gespräche sein könne. Mehr oder weniger über-einstimmend äußern die Familien-mitglieder, dass es weniger Streit gebe und dass man sich in der Familie wechselseitig entgegenkommen müsse.

Nach der Pause äußern die beiden TherapeutInnen, dass sie wahrgenommen hätten, dass der Familie bei allem Streit den es gebe trotzdem noch viel aneinander gelegen sei, dass diese positiven Gefühle jedoch zur Zeit sehr verschüttet seien.

Als eine Art Test bekommt die Familie die Aufgabe, dass sich jeder bis zum nächsten Termin in drei Wochen überlegen solle, wie jeder dem (der) anderen ein Stück „entgegen kommen“ könne und dies an ein oder zwei Tagen einmal durchzuführen, ohne dies aber mitzuteilen. Die TherapeutInnen seien gespannt, ob dies bemerkt werde.

In den folgenden Sitzungen werden konkrete Vereinbarungen über gegenseitiges „Entgegenkommen“ getroffen. Diese werden immer wieder durch „ausnahmsweise“ Übertretungen in Reaktion auf elterliche Disziplinierungs-versuche in Frage gestellt. Es zeigt sich im weiteren, dass Frau S. sich in Auseinandersetzungen manchmal nur auf die Seite ihres Mannes stellt, um ihre eheliche Beziehung nicht zu belasten. Dabei spielen Erfahrungen aus früheren Beziehungen eine wichtige Rolle. Dies enttäuscht ihren Sohn und führt in der Folge nicht selten dazu, dass er „noch einen drauf setzt“, wozu er sich aufgrund des Verhaltens seiner Mutter dann berechtigt sieht.

Dies wiederum ermöglicht seiner Mutter, sich wieder voller Überzeugung der Meinung ihres Mannes anzuschließen.

Die TherapeutInnen kommentieren dieses Muster mit dem Lob an A., dass er „durch sein Opfer“ seiner Mutter aus einem Gewissenskonflikt helfe und ihre Ehe stabilisiere. Gleichzeitig stellen sie aber infrage, ob dies denn notwendig sei. Daran schließen sich einige Sitzungen mit dem Paar an, in denen der Umgang mit unterschiedlichen Meinungen und die damit verbundenen Ängste besprochen werden.

In der Abschlusssitzung äußern sich alle Familienmitglieder positiv über die Entwicklung. Es gebe zwar noch Streit, dieser verlaufe aber weniger heftig und man komme irgendwann auch wieder auf einen „gemeinsamen Nenner“. Frau S. falle es leichter, sich aus den Auseinandersetzungen der Männer heraus-zuhalten bzw. auch mal beschwichtigend für ihren Sohn einzugreifen, was Herr S. dann auch akzeptieren könne. Insgesamt sei das Familienklima entspannter, A. halte sich mehr an die Regeln und bemühe sich auch für die Schule mehr. Er schlage zwar immer noch gelegentlich über „die Stränge“, es halte sich aber im Rahmen, es sei mehr Vertrauen als früher da.

Erziehungs- und Familienberatung in Zahlen

Statistischer Rückblick

P. Müller (EFB-M)

Im Fachbereich 3 - Psychosoziale Dienste - des Jugendamtes werden gemäß Produktkatalog durch die EFB drei externe Produkte erbracht (s. Anlage1):

- Integrative Erziehungs- und Familienberatung
- Prävention
- Fachdienstliche Funktion in der Jugendhilfe

Diese drei Produkte der EFB sind als Gesamt-Leistungspaket zu verstehen, da sie einander bedingen und beeinflussen.

Bei der Betrachtung unserer statistischen Erhebungen ist darüber hinaus zu beachten, dass **Erziehungs- und Familienberatungen** kurzfristige, mittelfristige, aber auch langfristige (jahresübergreifende) beraterisch-therapeutische Prozesse im Umfeld Familie darstellen. Bei relativ gleich bleibenden Anmeldezahlen in den letzten Jahren, ergeben sich bezogen auf "Abschlüsse" jährliche Schwankung. Abschlussintensiveren Jahrgängen (z.B. 2000/2001) stehen abschlussärmere Jahrgänge (z.B. 1999/2002) mit mehr jahresübergreifenden Fällen gegenüber.

An dieser Stelle wollen wir einen kurzen Überblick der Gesamt- Leistungsbilanz der EFB gemäß unserer Bundesstatistik / Mengen- und Zeitstatistik (KLR) geben. Die Statistik zeigt, dass auch 2002 unser Leistungsangebot stabil angeboten und durch Leistungsberechtigte in Anspruch genommen wurde.

Statistischer Rückblick:

A. Betreuungsstatistik (gemäß Bundesstatistik)

Integrative Erziehungs- und Familienberatung (2002)	
Betreute Fälle	1276
Neuanmeldungen	878
Abgeschlossene Fälle	932

Geschlechterverteilung:		
Abgeschlossene Fälle	932	
davon:	männlich :	weiblich :
	518	414

Junger Mensch lebt bei ...		
... den Eltern		319
... Elternteil mit Stiefelternanteil		190
... Alleinerziehendem Elternteil		319
Sonstige		104

Altersverteilung:		
0 bis unter 6 Jahre		135
6 bis unter 9 Jahre		104
9 bis unter 12 Jahre		176
12 bis unter 15 Jahre		241
15 bis unter 18 Jahre		166
18 bis unter 27 Jahre		110

Beratungsanlässe (Doppelnennungen)	
Entwicklungsauffälligkeiten des jungen Menschen :	31%
Beziehungsprobleme in der Familie:	53%
Trennung / Scheidung / Begleiteter Umgang:	33%
Schul- und Ausbildungsprobleme:	18%
Anzeichen von sexuellem Missbrauch:	1%
Misshandlung / Vernachlässigung:	1%
Suchtprobleme des jungen Menschen:	1%
Delinquenz des jungen Menschen:	1%
Sonstige Probleme in der Familie:	3%

Anmeldung durch ...	
Mutter	60%
Vater	15%
Jugendliche/ junge Erwachsene selbst	6%
ASPD/Soziale Dienste	7%
Sonstige	4%

B. Leistungsstatistik (gemäß Kosten-Leistungsrechnung)

Leistungsspektrum (gemäß Kostenleistungsrechnung)	
Ist: 14,6 Fachkräfte (PsychologInnen, Kinder- u. Jugendlichen-TherapeutInnen; SozialarbeiterInnen)	
Soll: 16 Fachkräfte	
Integrative Erziehungs- und Familienberatung	70
Fallunabhängige Förderung der Familie/ Prävention	8
Fachdienstliche Funktion im Versorgungssystem	8
Produktübergreifende Leistungen/ Qualitätssicherung	
..... davon Mitwirkung in der Jugendhilfe/ Prakt.-Anleitung	11
..... davon produkt-übergreifende Tätigkeit (Rest-NpT)	3

Leistungsspektrum (gemäß Kostenleistungsrechnung)	
2 Verwaltungskräfte/Anmeldung/Büro (FB3/PsD)	
Produktübergreifende Leistungen	95%
Fallunabhängige Förderung der Familie	5 %

Integrative EFB (fallbezogen)	
Beratung / Fallbesprechung:	46%
Therapie:	31%
Diagnostik:	10%
Sonstige Leistungen:	13%

Jahresvergleich Integrative EFB					
	12/1999	12/2000	12/2001	12/2002	6/2003
Menge (abgeschlossene Fälle)	906	1027	1036	930	450
Stückkosten	971 EUR	1001 EUR	903 EUR	1038 EUR	898 EUR
Median (berlinweit)	1140 EUR	1338 EUR	1150 EUR	1001 EUR	1185 EUR

Qualifizierung der Mitarbeiterinnen in bezirklichen Kindertagesstätten und der Tagespflege durch institutionelle Kita-Beratung

Tätigkeitsbericht der Kita-Beratung 2002

Ingelore Kiersch / Doris Majchrzak / Ursula Schabeck

Ausgangssituation und personelle Ausstattung der Kita-Beratung

Das Team der Kita-Beratung Marzahn-Hellersdorf arbeitete im Jahr 2002 mit insgesamt 5 Vollzeitstellen in interdisziplinärer Zusammensetzung.

Entsprechend der Kita-Platzzahlen im Jahr 2002 von insgesamt ca. 10 000 Kita-Plätzen (siehe Kita-Netzplanung Febr. 2003) ergibt sich hieraus ein Schlüssel von ca. 2000 Kita-Plätzen pro Beraterin.¹

Fachkräfte mit **Diplomstudienabschlüssen** der Fachrichtungen **Psychologie, Pädagogik, Medizinpädagogik, Sozialpädagogik/Sozialarbeit** und entsprechenden **Zusatzbildungen** in Familientherapie, Organisationsentwicklung, NLP-Trainer, Konflikt-Mediation, psych.-system. Kurzzeitberatung, sozial-psycholog. Beratung, arbeiten unter einer gemeinsamen Koordination zusammen.

Diese Zusammenarbeit erfolgt je nach **Aufgabenschwerpunkt** und unter Nutzung der unterschiedlichen **fachlichen und methodischen Kompetenzen** standortbezogen oder auch standortübergreifend.

Die Beibehaltung der beiden regionalen Standorte der Kita-Beratung erfordert zwar von den Beraterinnen selbst gut organisierte **Kommunikationsstrukturen, Flexibilität** und einen entsprechenden **Koordinationsaufwand**, hat sich aber zugunsten einer guten Erreichbarkeit und entsprechender **Kundenorientierung** bewährt und auf die **Bedarfsentwicklung** positiv ausgewirkt. Eine regelmäßige **Teamsupervision** hat diesen Prozess zusätzlich unterstützt.

*Die **Jahresplanung** für das Jahr 2002 (nachzulesen im „Beratungs- und Fortbildungsangebot für Kindertagesstätten des Bezirkes Marzahn-Hellersdorf“) basierte auf einer sowohl quantitativen, als auch qualitativen Auswertung der bisherigen Angebote des Kita-Beraterteams.*

In Kooperation mit dem Fachbereich für Kindertagesstätten erfolgte außerdem eine Erfassung des Fortbildungsbedarfs, in die alle Kindertagesstätten des Bezirkes einbezogen waren und deren Auswertung Bestandteil der Jahresplanung wurde.

Es ist vorgesehen, diese **Bedarfserfassung** jährlich zu wiederholen, um eine bessere Planbarkeit der Themen und Termine zu erreichen und um **inhaltliche Schwerpunktsetzungen** noch besser erkennen und miteinander abstimmen zu können.

Statistischer Rückblick 2002

Im Jahr 2002 haben von den nunmehr **71 kommunalen Kindertagesstätten** des Großbezirkes Marzahn-Hellersdorf **68 Kindertagesstätten** die Leistungen der bezirklichen Kita-Beratung in Anspruch genommen.

Das entspricht einem prozentualen Anteil von **96 %**.

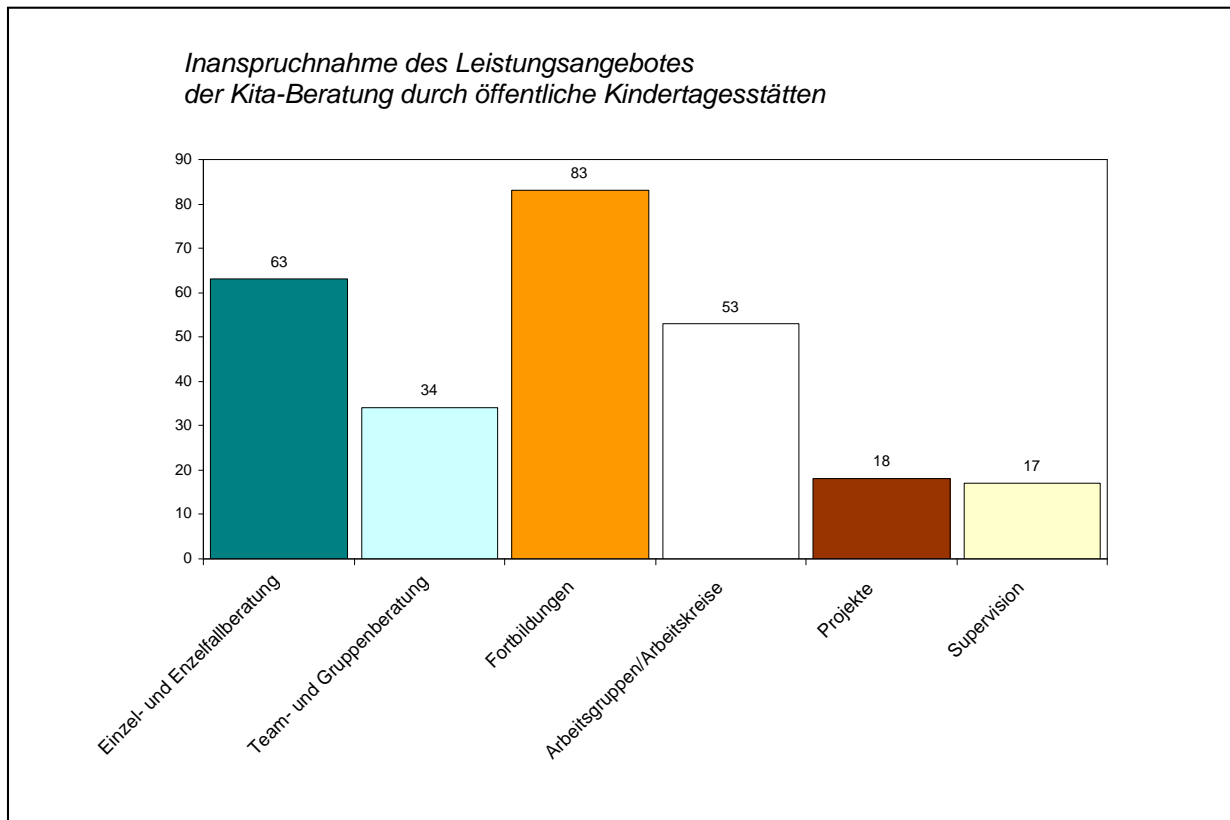
Von den inzwischen **17 Kindertagesstätten in freier Trägerschaft** nutzten **5 Kindertagesstätten** die Angebote der Kita-Beratung. Das entspricht einem prozentualen Anteil von **29 %**.

Bezogen auf die Inanspruchnahme der einzelnen **Leistungsangebote** der Kita-Beratung:

- institutionsbezogene **Einzel- und Einzelfallberatung / Supervision**
- institutionsbezogene **Team- und Gruppenberatung**
- praxisintegrierte sozialpädagogische und psychologische **Fortbildung**
- institutionsübergreifende **Arbeitsgruppen / Arbeitskreise**

¹ Die berlinweite Bemessungsgrundlage (siehe „Jugendamt 2001“) sieht ein/eine Berater/in pro 1500 Plätze vor.

- Initiierung, Begleitung sowie Koordinierung von besonderen **pädagogischen Angeboten und Projekten** zeigt sich folgendes Bild im Bereich der **kommunalen Kindertagesstätten**:



- **65%** Beteiligung der kommunalen Kitas an Einzel- bzw. Einzelfallberatung
- **34%** Beteiligung der kommunalen Kitas an institutionsbezogener Team- und Gruppenberatung
- Beteiligung der kommunalen Kitas an Fortbildungen
- **54%** Beteiligung der kommunalen Kitas an Arbeitsgruppen
- **18%** Beteiligung der kommunalen Kitas an Projekten
- **17 %** Beteiligung der kommunalen Kitas an Supervision

Darstellung der einzelnen Leistungsbereiche der Kita-Beratung

Im Unterschied zu den einzelnen Produkten innerhalb des Berliner Produktkataloges der Kita-Beratung (siehe Anhang), wurden die unterschiedlichen Arbeitsformen der Kita-Beratung für die folgende differenzierte Betrachtung zugrunde gelegt.

1. Institutionsbezogene Einzel- und Einzelfallberatung

	Anzahl
beteiligte Kitas des kommunalen Trägers	46
beteiligte Kitas freier Träger	3
Beratungsprozesse	145
beratene päd. Mitarbeiterinnen	220
anteilig Erzieherinnen	162
anteilig Leitungskräfte	58
Einbeziehung anderer Fachdienste	35
direkte Einbeziehung von Eltern	23
telefonische Beratung	113

Im Vergleich zum Jahr 2001 ist die Anzahl der Kitas, deren Mitarbeiterinnen Einzel- und Einzelfallberatung in Anspruch genommen haben, nahezu konstant geblieben. Interessant ist hierbei, dass sowohl die Anzahl der Beratungsprozesse, als auch die Anzahl der beratenen pädagogischen Mitarbeiterinnen, und hier besonders die Anzahl der Erzieherinnen, um 13 % bzw. um 15% gestiegen ist. Die Einbeziehung anderer Fachdienste erfolgte 2002 im Vergleich 6 mal häufiger als 2001.

Ebenso häufig ist ein Anstieg bei der direkten Einbeziehung von Eltern in Beratungsprozesse zu verzeichnen.

Die höhere Anzahl der beratenen pädagogischen Mitarbeiterinnen (220) im Vergleich zu den durchgeführten Beratungsprozessen (145) ist darauf zurückzuführen, dass sich Kinder oft in mehrfachen oder in wechselnden Betreuungsbezügen befinden, somit also mehrere Erzieherinnen innerhalb eines Beratungsprozesses beteiligt sind.

Themen von Einzel- und Einzelfallberatungen / Supervision waren:

- Förderung von entwicklungsverzögerten Kindern
- Klärung fraglicher Behinderung von Kindern
- Umgang mit aggressiven Kindern
- psychomotorische Förderung einzelner Kinder
- Vorbereitung und Durchführung schwieriger Gespräche mit Eltern
- Umgang bzw. Beratung von Eltern schwieriger Kinder
- berufliche Krisensituation von Erzieherinnen
- Personaleinsatz als Leitungsaufgabe
- Arbeiten in Altersmischung unter entwicklungsfördernden Aspekten
- Beratung in Fragen der Profilierung zur „Bewegungsfreundlichen Kita“
- Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern
- soziale Armut und Auswirkungen auf die kindliche Entwicklung
- Fragen der Fürsorge- und Aufsichtspflicht
- Übergang in eine mögliche, andere Trägerschaft
- Leitungskonzepte, Personalmanagement
- Elterngespräche, Elternberatungen
- Fallbesprechungen
- Leitungsberatung zu Konflikten im Team
- Konflikte zwischen Mitarbeiterinnen
- berufliche Krisensituationen von Leiterinnen und Erzieherinnen im Zusammenhang mit Personalüberhang oder Umstrukturierungen
- Konflikte zwischen Mitarbeiterinnen und Eltern
- Coaching von Führungskräften
- Kooperationen mit anderen Fachdiensten im Zusammenhang mit der Gewährung von Hilfen zur Erziehung

Im Vergleich zu den Themen des Vorjahres fällt auf, dass die Beratungsanfragen aus den Kitas wesentlich differenzierter benannt wurden. Häufiger wurden Konflikt- und Problemsituationen innerhalb des Arbeitsbereiches, die auch mit Eltern zu tun hatten, benannt. Im Zusammenhang mit Kindern standen Themen von auffälligem Verhalten, Aggressivität, aber auch kindlicher Armut besonders im Vordergrund. Themen im Sinne von Konflikt- und Krisenmanagement waren häufig Inhalt von Leitungsberatungen.

Telefonische Beratungen

Erstmalig wurden auch telefonische Beratungen statistisch erfasst. Themen waren kurzfristig auftretende kritische Situationen, die keine Zeit für einen längeren Beratungsprozess ließen, die aber auch Anlass waren, einen solchen zu beginnen.

Besonders Kita- Leiterinnen schienen hier zunehmend mit Situationen konfrontiert zu sein, in denen schnell „Rat“ gesucht und gebraucht wird, um handlungsfähig zu bleiben.

Zunehmend gab es telefonische Anfragen von Eltern im Zusammenhang mit der institutionellen Betreuung ihres Kindes.

Themen von telefonischen Beratungen im Überblick :

- akute Konfliktsituationen mit Eltern
- akute Teamkonflikte
- Anfragen zu Fachliteratur und Ausleihmaterialien
- Anfragen von Fachdiensten, wie KJGD, KJPD, Kinder- und Jugendambulanz, ASPD

- Anfragen von Eltern oder auch Erzieherinnen zu Fürsorge- und Aufsichtsfragen
- Elternbeschwerden, Elternkritik
- Elternanfragen zu Betreuungsangeboten
- Fragen zu Adressen und Ansprechpartnern innerhalb und außerhalb des Jugendamtes

2. Institutionsbezogene Team- und Gruppenberatung

	<i>Anzahl</i>
beteiligte Kitas des kommunalen Trägers	24
beteiligte Kitas freier Träger	1
Beratungsprozesse	29
beratene päd. Mitarbeiterinnen	254
anteilig Erzieherinnen	228
anteilig Leitungskräfte	26

Die Inanspruchnahme von Team- und Gruppenberatungen im Sinne von **Organisations- Personal- und Qualitätsentwicklung** ist im Vergleich zum Vorjahr nahezu unverändert.

Verringert hat sich die Anzahl der Beratungsprozesse, was bedeutet, dass innerhalb einer Kita weniger Einzelthemen bearbeitet wurden, dafür die einzelnen Prozesse eine größere Komplexität und Dauer aufwiesen. Ständige personelle Veränderungen innerhalb einzelner Teams führten dazu, dass **Teamentwicklungsprozesse** sich wesentlich **komplizierter** gestalteten, begleitet von arbeitsorganisatorischen Fragen, Struktur-Veränderungen aber auch Konflikten.

Die geringere Anzahl der beratenen pädagogischen Mitarbeiterinnen ist darauf zurückzuführen, dass aufgrund des Rückganges der Kinderzahlen die einzelnen Teams weniger Mitarbeiterinnen haben und Beratung häufiger auch von Teilteams und Gruppen von Erzieherinnen (ohne Leitungsbeteiligung) nachgefragt wurde.

Bezogen auf alle Kitas wurden die Themen, ebenso wie bei der Einzel- und Einzelfallberatung wesentlich differenzierter benannt.

Themen von Gruppen- und Teamberatungen / Gruppensupervisionen waren:

- Teamentwicklung, insbesondere Konfliktlösungsmodelle
- Strukturentwicklung in der Kita /Gruppenstrukturen
- Arbeitsteilung und Arbeitsorganisation
- möglicher Übergang in eine andere Trägerschaft
- kreative Arbeit mit Kindern
- psychomotorische Förderung von Kindern
- Umsetzung des Eingewöhnungskonzeptes
- rechtliche Grundlage bei Kindern in Trennungs- und Scheidungssituationen
- Hortberatung / Hortkonzeption
- Konzeptionsentwicklung innerhalb des Integrationsbereiches
- Weiterentwicklung bzw. Erarbeitung von Hauskonzeptionen
- Kommunikation und Gesprächsführung in der Zusammenarbeit mit Eltern
- Kita als Bildungseinrichtung – Konzeptionsüberarbeitung
- Umgang mit aggressiven Kindern
- Fragen der Zusammenarbeit im Team
- Kooperation und Verantwortung innerhalb des Teams bei Fragen des Kinderschutzes
- Zusammenarbeit mit Eltern behinderter Kinder
- Zusammenarbeit von Stützerzieherinnen mit Therapeuten, Schule etc. im Förderausschuss
- Einsatz / Förderung von Erzieherinnen durch die Leiterin
- Überforderung von pädagogischen Mitarbeiterinnen

Supervision (Einzel-, Gruppensupervision)	
beteiligte Kitas des kommunalen Trägers	12
Anzahl der Einzelsupervisionsprozesse	2
Anzahl der Gruppensupervisionsprozesse	3
päd. Mitarbeiterinnen insgesamt	22
Erzieherinnen	14
Leiterinnen	8

Supervision, als eine Beratungsform mit **systemischen Ansatz**, die besonders Möglichkeiten bietet, das eigene **Handeln** zu **reflektieren**, **Handlungsbedingungen** zu **klären** und Ressourcen in Form individuell passender **Lösungsstrategien** zu **entwickeln**, wurde im Jahr 2002 in steigendem Maße, sowohl von Erzieherinnen, als auch von Leiterinnen nachgefragt.

Darüber hinaus wurde Teamsupervision von 5 pädagogischen Mitarbeiterinnen einer Jugendfreizeiteinrichtung in Anspruch genommen.

3. Fortbildungen

	Anzahl
beteiligte Kitas des kommunalen Trägers	59
beteiligte Kitas freier Träger	3
beteiligte päd. Mitarbeiterinnen	285
anteilig Erzieherinnen	228
anteilig Leitungskräfte	26

Innerhalb des „Jahrsangebotes 2002“ gab es **18 Fortbildungsthemen**, die kitaübergreifend angeboten, aber auch teambezogen genutzt wurden.

Die Beteiligung der Kitas an Fortbildungen hat sich im Vergleich zum Vorjahr leicht erhöht. Eine Verringerung der beteiligten Mitarbeiterinnen, sowohl Erzieherinnen als auch Leitungskräften, weist darauf hin, dass aufgrund der **ungünstiger werdenden personellen Rahmenbedingungen** die pädagogischen Mitarbeiterinnen im Zusammenhang mit Fortbildungen zunehmend eine **Multiplikatorinnenfunktion** innerhalb ihrer Kita wahrzunehmen haben.

Aus Sicht der Kita-Beratung war die Größe der einzelnen Fortbildungsgruppen sehr unterschiedlich, da auch hier eine größere Flexibilität gefragt war. So wurden einzelne Fortbildungsthemen wesentlich häufiger, als im Jahresangebot ausgeschrieben, durchgeführt (teilweise mit Teilnehmerzahlen zwischen 8 und 12), mehrteilige Fortbildungszyklen waren dafür gut gefüllt.

Inhalte von teambezogenen und kitaübergreifenden Fortbildungen:

- Mit Kindern malen und zeichnen -Entfaltung kreativer Kräfte in der Kita
- Eingewöhnung von Kleinkindern
- Neuropsychologische Voraussetzungen für Lernen und Verhalten ...
- Zusammenleben mit Kleinkindern
- Einführung in die Methode der kriteriengeleiteten Fallbeschreibung...
- Prozesse der Früherkennung und Frühförderung entwicklungs-beeinträchtigter Kinder in Tageseinrichtungen
- Sprachförderung in der Kindertagesstätte
- Fortbildung für Anleiterinnen von Berufspraktikanten/innen
- Vorschulische Bildung in der Kita
- „Gespräche mit Eltern“-Training in Gesprächsführung für Erzieherinnen
- Umgang mit Kindern aus Familien mit Alkoholproblemen
- Schmusen, Anfassen, Lieb-Haben - Sexualität bei Kindern
- Konfliktbewältigung in der Zusammenarbeit mit Eltern
- Leiten, Strukturieren, Moderieren - Thematische Elternabende gestalten
- Kindheit und soziale Armut - Der Auftrag der Kindertagesstätte bei der Wahrnehmung von Fragen des Kinderschutzes
- Entwicklung und Begleitung eines Projektes in der Kindergruppe
- Kinder in Trennungs- und Scheidungssituationen
- Mitarbeiterinnen - Vorgesetzten – Gespräche

Teambezogen wurden weitere Themen bearbeitet:

- Umgang mit verhaltensauffälligen Kindern
- Früherkennung und Frühförderung von Entwicklungsbeeinträchtigungen
- Integration behinderter Kinder
- gemeinsame Erziehung behinderter und nichtbehinderter Kinder
- Kriteriengeleitete Fallbeschreibung und Fallbesprechung
- Unterstützung von Kreativität und Phantasie der Kinder
- Zusammenarbeit mit Eltern – Planung, Strukturierung von Treffen mit Eltern
- Motivierung und Motivation von Eltern
- Umgang mit Gewalt und Aggression unter Kindern
- rechtliche Grundlagen der Fürsorge- und Aufsichtspflicht
- Projektentwicklung
- Verhalten von Erzieherinnen in Krisensituationen
- Gespräche mit Eltern

Zu folgenden Themen wurden Kita-Beraterinnen als **Fachreferentinnen** zu Elternabenden angefragt:

- Sexuelle Entwicklung von Kindern im Vorschulalter
- Regeln und Grenzen für Kinder im Alltag

4. Arbeitsgruppen / Arbeitskreise

	Anzahl
beteiligte Kitas des kommunalen Trägers	38
beteiligte Kitas freier Träger	3
beteiligte päd. Mitarbeiterinnen	66
anteilig Erzieherinnen	41
anteilig Leitungskräfte	25

Die Teilnahme, sowohl der Kitas, als auch der beteiligten pädagogischen Mitarbeiterinnen, an Arbeitsgruppen bzw. Arbeitskreisen hat sich um ca. 1/3 erhöht. Die Beteiligung von Leitungskräften ist im Vergleich zum Vorjahr nahezu konstant geblieben.

Hieraus lässt sich ein hohes Bedürfnis der Kita-Mitarbeiterinnen nach **Erfahrungsaustausch** ableiten, ebenso die Möglichkeit, komprimiert Themen zu diskutieren, **Lösungsideen** zu erarbeiten, **Informationen** über die Entwicklungen im Kita-Bereich auszutauschen und mit Kolleginnen in dem gleichen Arbeitsbezug Kontakte zu halten.

Folgende Arbeitsgruppen/Arbeitskreise wurden 2002 durch Kita-Beratung angeleitet :

- Arbeitskreis für Stützerzieherinnen
- AG stellvertretende Leiterinnen; Gruppe 1 und Gruppe 2
- AG für Horterzieherinnen
- AG Leiterinnen – Kinder aus sozial schwierigen Verhältnissen in der Kita (diese AG wurde im Sept. 02 aus Kapazitätsgründen eingestellt und die Thematik aufgrund der Nachfrage im Folgejahr als Fortbildung für Leiterinnen angeboten)
- AG psychomotorische Förderung (diese AG war fachbereichsübergreifend organisiert und fand in Kooperation mit der Beratungsstelle für Behinderte des Gesundheitsamtes statt)

Im Oktober gründete sich durch eine Initiative von Kita- Leiterinnen die „AG Leitungsprofil“, die innerhalb dieses statistischen Rückblicks als Projekt abgerechnet wurde, da mit dieser AG ein konkreter und zeitlich limitierter Arbeitsauftrag durch die Fachbereichsleitung des Kindertagesstättenbereichs verbunden war.

5. Projekte

	Anzahl
beteiligte Kitas des kommunalen Trägers	13
beteiligte pädagog. Mitarbeiterinnen	93
anteilig Erzieherinnen	65
anteilig Leitungskräfte	28

Innerhalb von Projekten konnten im Vergleich zum Vorjahr eine wesentlich größere Anzahl von pädagogischen Mitarbeiterinnen registriert werden. Bei **kitabezogenen Projekten** standen Themen zu Sinneswahrnehmung und Wahrnehmungsförderung im Vordergrund, z.B. das Projekt „Walderlebnisse“, aber auch Projekte zum Thema „Sexualerziehung im Vorschulalter“ oder das Projekt „Elternberatung im Hinblick auf die sexuelle Entwicklung der Kinder“.

Als **kita- und fachbereichsübergreifendes Projekt** gründete sich im Oktober auf Initiative von Kita-Leiterinnen und in Kooperation mit dem Fachbereich Kindertagesstätten die AG „Leitungsprofil“. Ziel dieser AG war es, ein Aufgaben- und ein Anforderungsprofil für Kita- Leiterinnen zu erstellen.

Als **abteilungsbezogene Projekte** in Kooperation mit der Plan- und Leitstelle des Gesundheitsamtes sind die Fachtagung „Vernetzung Kita- Schule“ und der Workshop „Ressourcenbündelung zur Fortbildung von Erzieherinnen“ zu nennen.

6. Angebote der Kita – Beratung für Tagespflegepersonen im Bezirk

Tagespflegepersonen haben lt. Kita G § 17 (4) Anspruch auf Beratung und Fortbildung, um die Qualität dieses Tagesbetreuungsangebotes zu sichern und zu entwickeln. Entsprechend ihrer spezifischen Arbeitsorganisation und Konzepte sind Tagesmütter methodisch und inhaltlich so zu unterstützen, dass in dieser Betreuungsform praktizierte Bildung und Erziehung der ihnen anvertrauten Kinder gleichrangig neben anderen Formen der Kindertagesbetreuung steht.

Im Jahr 2002 richtete sich die Arbeit der Kita – Beratung mit Tagesmüttern der Tageseinzel- und Tagesgroßpflege des Bezirkes Marzahn – Hellersdorf an 2 Schwerpunkten aus:

- Entwicklung und Abstimmung von Beratungs- und Fortbildungsangeboten für die Gruppe der Marzahner und Hellersdorfer Tagesmütter (insgesamt 51), um deren differenzierten Bedarf qualitativ und quantitativ auch unter dem Aspekt verstärkter bezirklicher Kooperation entgegen zu kommen,
- weitere fachliche Unterstützung der Tagesmütter in Marzahn und in Hellersdorf bei der Erlangung eines Grund- bzw. Aufbauzertifikates für Tagespflegepersonen² mit gezielten Angeboten in den Themenbereichen Pädagogik, Psychologie, Pädagogische Angebote, Selbstreflexion und Zusammenarbeit mit den Eltern.

Bei der Planung der Angebote wurde die seit Jahren kontinuierliche vernetzende Abstimmung der Kita-Beraterinnen mit den zuständigen Pädagogischen Sachbearbeiterinnen vom Fachbereich "Kindertagesbetreuung" und einer Sozialarbeiterin des KJGD genutzt.

Die Angebote an Beratung und Fortbildung der Kita – Beratung wurden 2002 nach methodischen und fachlichen Aspekten verändert bzw. z.T. erweitert, um dem Bedarf der Tagesmütter im Großbezirk gerecht zu werden. Sie umfassten danach Workshops für Tagesmütter und die von ihnen betreuten Kinder, Fortbildungen und Beratung.

Angebote der Kita-Beratung	Workshops	Fortbildungen	Beratung
Anzahl	2 (5 Termine)	3 (ganztägig u. abends)	monatlich
Teilnahme d. Tagesmütter (in %)	59	78	20

Insgesamt haben 89% aller Tagesmütter der Einzel- und Großpflege verschiedene Angebote der Kita-Beratung in Anspruch genommen.

² Zertifizierungsmodell für Tagespflegeeltern, das 1999 vom Senat zur Sicherung und Entwicklung der Qualität der Tagespflege ins Leben gerufen wurde.

- (1) *An den Workshops nehmen Tagesmütter und die von ihnen betreuten Kinder teil. Unter dem konzeptionellen Aspekt "Lernen im Praxiskontext" wird unter einem bestimmten Thema an einem Vormittag kommunikations- und interaktionsfördernd zu verschiedenen Aktivitäten angeregt: Spiele, Lieder, künstlerisches Gestalten, Geschichten, Bewegungsübungen u. ä.. Mit 58 % der Tagesmütter nahmen in diesem Jahr an den 5 Workshop – Terminen insgesamt mehr Tagesmütter teil als im vergangenen Jahr.*
- (2) *In diesem Jahr fanden in den Räumen der Kita – Beratung eine ganztägige Fortbildung zum Thema „Bedeutung des Spiels in der kindlichen Entwicklung“ sowie 2 Abendfortbildungen zum Thema „Entwicklungsprozesse in der Trotzphase“ statt. Mit einem Anteil von 78% aller Tagesmütter aus Marzahn und Hellersdorf nahmen 37 % mehr Tagesmütter als 2001 diese Angebote wahr, um sich zu pädagogischen und psychologischen Fragen in der Kita – Beratung weiterzubilden und in Austausch zu kommen.*
- (3) *Auch im Jahr 2002 trafen sich 9 Tagesmütter einmal monatlich abends 2 Stunden im Rahmen einer Gesprächsgruppe mit supervisorischer Begleitung durch eine Kita – Beraterin, um ihre persönliche Sicht auf die Arbeit mit den betreuten Kindern zu reflektieren.*

7. Kooperation zwischen Kita-Beratung und Fachbereich Kindertagesbetreuung

Fachbereichsübergreifend arbeiteten im Jahr 2002 folgende Arbeitsgruppen:

- AG „Kriterienkatalog“
- AG „Qualitätsentwicklung in der Kindertagesbetreuung“
- AG „Fortbildung“

In Vorbereitung der Übergabe von kommunalen Kindertagesstätten in **freie Trägerschaft** war die Kita-Beratung maßgeblich an der Erarbeitung eines **Kriterienkataloges** zur **fachlichen Begutachtung** der freien Träger beteiligt.

Der Arbeitsauftrag der AG „Kriterienkatalog“ umfasste:

- die Erarbeitung von Kriterien auf der Grundlage gesetzlicher Vorgaben, allgemeiner fachlicher Standards und bezirklicher Kita- Entwicklungsplanung
- Einbeziehung von Erfahrungen anderer Berliner Bezirke unter Berücksichtigung der Spezifik der Situation in Marzahn-Hellersdorf
- Erarbeitung eines Auswahlverfahrens zur fachlichen Empfehlung
- Vorstellung, Diskussion und Überarbeitung des Kriterienkataloges innerhalb des Jugendamtes und des Jugendhilfeausschusses.

Ziel der **AG „Qualitätsentwicklung“** ist es, einen Konzeptionsentwurf für ein perspektivisch angedachtes Evaluationsprojekt im Kindertagesstättenbereich zu erarbeiten und bezogen auf die Realisierbarkeit zu diskutieren.

Die **AG „Fortbildung“** hat den Auftrag, verbindliche Kriterien und Rahmenbedingungen auf der Grundlage praxisbezogener Schwerpunkte für die Teilnahme von pädagogischen Fachkräften an Fortbildungen zu definieren (entspr. KJHG) und Möglichkeiten einer gemeinsamen Bedarfserfassung zu erarbeiten.

Perspektive von Kita-Beratung (Fachberatung für Kindertagesstätten)

Innerhalb der Berliner Kita- Landschaft sind die Kita- Beratungen mit ihrer Spezifik inzwischen ein fester Bestandteil bezirklicher Kindertagesstättenarbeit und aus fachlicher Notwendigkeit heraus nicht mehr wegzudenken.

Bevorstehende strukturelle Veränderungen der Berliner Jugendämter, aber auch des Kindertagesstättenbereiches durch eine umfassende Übertragung der öffentlichen Kindertagesstätten in eine andere Trägerschaft (freie Trägerschaften, Eigenbetrieb...) werfen die Frage auf, wie zukünftig für Kindertagesstätten bedarfsgerecht und an der bezirklichen Praxis orientierte Fortbildungs- und Beratungsleistungen gewährleistet werden sollen.

Im Zusammenhang mit der Einführung und Umsetzung des Berliner Bildungsprogramms lassen sich schon jetzt klare Forderungen für die fachliche Praxis der Kita-Beratung ableiten:

- Qualifizierung der Fachkräfte in Kindertagesstätten im Zusammenhang mit der Einführung des Bildungsprogramms (Schulungen und Fortbildungen)
- Praxisberatung und Unterstützung im Umsetzungsprozess
- Entwicklung konkreter Einrichtungskonzepte und Organisationsstrukturen innerhalb der Kindertagesstätten
- Initiierung und Unterstützung von Reflexions- und Qualitätsentwicklungsprozessen.

Der daraus resultierende Professionalisierungsprozess entsteht nicht automatisch durch die Existenz eines Bildungsprogramms. Die erforderlichen Kompetenzen dafür können nur langfristig entwickelt werden.

Daher ist es dringend erforderlich, jugendpolitische und fachlich inhaltliche Schwerpunktsetzungen im Rahmen der Gesamt- und Planungsverantwortung des öffentlichen Jugendhilfeträgers vorzunehmen, bezogen auf

- den Erhalt vorhandener regionaler Unterstützungssysteme und
- die Herstellung von Verbindlichkeiten durch Ziel-, Leistungs- und Qualitätsvereinbarungen.

Ingelore Kiersch (Diplom-Pädagogin / KB-H)
Doris Majchrzak (Diplom-Pädagogin / KB-H)
Ursula Schabeck (Diplom-Psychologin / KB-M)

September 2003

.....

Die Druckfassung des Jahresjournals ist unter 030 – 93 111 48 zu bestellen!